

erzählt, wie ein aus dieser Schlacht entronnener Landsknecht so arm geworden sei, daß er sich dem Teufel ergeben und versprochen habe, ihm sieben Jahre zu dienen, dadurch daß er sich während dieser Zeit nicht reinige, niemals bete, jede Nacht in der Gespensterstunde eine Stunde Schildwache stehe und eine Bärenhaut als ausschließliche Kleidung und als Bettzeug gebrauche. Der Bärenhäuter hält sein Versprechen und wird dafür am Ende der sieben Jahre belohnt. Ein vornehmer Herr besitzt drei schöne Töchter, die sich so ähnlich sehen, daß sogar die Mutter sie oft nicht zu unterscheiden vermag. Wenn es dem Bärenhäuter gelingt, sie auseinanderzuerkennen, soll er eine zur Frau wählen dürfen, wo nicht, so soll er samt seinem Eigentum dem betreffenden Herrn mit Leib und Leben verfallen sein. Der

Teufel hilft ihm aus der Schwierigkeit: „Wisse, dieser Herr pflegt auf solche Fälle die Jüngste in die Mitte und die Aelteste auf der linken, die Mittlere aber auf ihre rechte Seite zu stellen.“ Als der Bärenhäuter die Töchter richtig nach dem Alter unterscheidet und die Jüngste zur Frau begehrt, ist diese sehr traurig; der Vater aber schwört, daß er sein Wort halten wolle. Der Bärenhäuter geht, nachdem er seiner Braut ein Stück eines auseinandergeschraubten Ringes gegeben hat, und läßt sich vom Teufel reinigen, aufs prächtigste kleiden und mit Schätzen und Dienerschaft reichlich ausstatten. Darauf kommt er zurück und wird,

Seite 454, fragt: „Ist es das Dorf Hohenrod ein Hannover, Landdrostei Hildesheim, oder das Dorf gleichen Namens in Kurhessen, Landgerichts Rinteln, oder Hohenroth in Bayern, Provinz Unterfranken, Landgerichts Neustadt?“ — Julius Tittmann sagt, *Simplicianische Schriften* I, Seite 247: „Sollte eine bestimmte Örtlichkeit gemeint sein, so ist dieselbe in der Nähe des Rheins zu suchen; ein kleines Dorf des Namens liegt in Nassau, Amt Herborn.“ — Professor Gaismaier aus Wien, der in einer interessanten folkloristischen Studie „Die Bärenhäuter-Sage“ (*Jahresberichte des K. K. Staatsgymnasiums Ried für 1903/04*) auf Grund von Pfaffs Ausgabe von Arnims „Trösteinsamkeit“ (Freiburg i. B., zweite Auflage 1890, Seite 218) noch eine neue Lokalisierung, eine Burg „Hohinrot“, bei Obrigheim, gegenüber Neckarelz, anführt, sagt mit Bezug auf diese Lokalisierung: „Mit der Ortsangabe Grimmelshausens läßt sich kaum viel anfangen, wenn man nicht überhaupt vielmehr annehmen muß, daß man es hier mit einer Fiktion zu tun habe. Denn es ist ja keine Seltenheit, daß gerade in der volkstümlichen Literatur die Autoren vorgeben, ein Buch oder eine Handschrift in irgendeinem Schlosse gefunden zu haben, das sie nun an den Tag brächten“.

Des ersten Beernhäuters Bildnis.



Holzchnitt aus dem „Ersten Beernhäuter“ (1670).
Nach dem Original in der Universitätsbibliothek-Göttingen.
(Jost Amman's Kartenspielbuch, 1588, Blatt 50.)
($\frac{1}{4}$ Größe.)

unerkannt, zwischen die zwei ältesten Töchter gesetzt: er gibt sich aber zu erkennen und heiratet zur Enttäuschung der zwei älteren die jüngste Tochter.

Grimmelshausen will durch diese Erzählung den „Ursprung des Namens Beernhäuter“ aufgedeckt haben, wie sich aus der Einleitung seiner Erzählung zeigt: „Aber auff dem Schloß Hohenroth hat sich ein uhraltes Gemähd gefunden, davon auch beygefügtes Bildnuß copirt worden, mit nachfolgendem Bericht, woraus dieser Name entsprungen“. Über die Deutung dieses „Hohenroth“ sind die Meinungen sehr geteilt. Heinrich Kurz, *Simplicianische Schriften* IV,